



## Hallo, Freunde!

Einmal angenommen, es würde euch jemand danach fragen, welches Fest wir am Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag feiern, wie es entstanden ist, und was die heilige Juliane von Lüttich damit zu tun hat – wüsstet ihr da Bescheid? Wenn nicht, dann lade ich euch ein, mit mir einen Streifzug durch die Kirchengeschichte zu machen.

Im Mittelalter, müsst ihr wissen, hatten die Gläubigen ein ganz anderes Verhältnis zur hl. Kommunion als die meisten Menschen heute. Wie oft gehen nämlich auch wir zur Kommunion, ohne überhaupt daran zu denken, dass in diesem Stückchen Brot Christus gegenwärtig ist? Früher hatten die Menschen dagegen so eine tiefe Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten, dass sie es irgendwann gar nicht mehr wagten, die Kommunion zu empfangen, sondern die geweihte Hostie stattdessen nur noch anschauen und anbeten wollten. Daraus entwickelte sich der Brauch, die Hostie und den Kelch unmittelbar nach der Wandlung zu erheben und den Gläubigen zu zeigen, so, wie es der Priester auch heute noch in der hl. Messe tut. Außerdem entstanden in dieser Zeit die ersten Monstranzen.

Ein kleines Mädchen aus Lüttich (im heutigen Belgien) erlebte all das hautnah mit. Ihr Name war Juliane. Schon mit fünf Jahren verlor sie ihre Eltern und lebte fortan in einem Augustinerinnenkloster, wo sie zunächst die Schweine, Kühe und Hühner versorgen musste. Trotz der schweren Arbeit nutzte das Mädchen jede freie Minute zum Lernen. Noch lieber ging sie jedoch in die Kirche und betete vor dem Tabernakel, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wurde. Eines Tages nun – Juliane war inzwischen schon sechzehn Jahre alt und wegen ihrer Klugheit und Frömmigkeit in der ganzen Gegend bekannt – hatte sie eine Vision: Sie sah einen leuchtenden Mond, der am Rand eine dunkle Stelle hatte. Könnt ihr euch denken, was das zu bedeuten hatte? Nun, der Mond stellte das Kirchenjahr dar, und der dunkle Fleck sollte zeigen, dass da noch ein Fest fehlte, nämlich ein Fest zu Ehren des Allerheiligsten. Julianes Aufgabe war es also, das Kirchenjahr um dieses Fest zu bereichern. Doch zunächst hütete sie ängstlich dieses Geheimnis. Erst zwanzig Jahre später, als sie zur Oberin des Klosters gewählt wurde, traute sie sich, den anderen von diesem Erlebnis zu berichten. Wenn ihr nun aber denkt, dass sich die Menschen darüber gefreut hätten, dann irrt ihr euch gewaltig. Juliane wurde ausgelacht und beschimpft – und das sogar von ihren eigenen Mitschwestern. Ja, es wurde sogar so schlimm, dass sie zusammen mit einigen Getreuen das Kloster verlassen musste. Erst sechs Jahre nach ihrem Tod wurde das Fest, für das Juliane so viel erlitten hatte, in den Kreis des Kirchenjahres aufgenommen. Ihr wisst es sicher schon: Es ist das Fronleichnamfest, an dem wir in feierlichen Prozessionen das Allerheiligste in die Welt hinaustragen. Und auch heute stehen wieder Menschen am Straßenrand, die den Kopf darüber schütteln oder sich gar über uns lustig machen, weil sie nicht verstehen, was wir da tun. Anstatt uns aber darüber zu ärgern, sollten wir uns in solchen Momenten lieber an die hl. Juliane von Lüttich erinnern, die für ihr Glaubenszeugnis noch viel mehr über sich ergehen lassen musste.

Pfarrer Günther Eichholz